

Hermann E. Ott

Was hat die Enquete für die Ökologie gebracht?

Es kann mit Fug und Recht behauptet werden, dass die Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität“ nicht die magische Formel zur Lösung des Verhältnisses von Mensch und Umwelt gebracht hat. Aber sie hat den Stand der wissenschaftlichen und politischen Debatte dargestellt, die offenen Forschungsfragen aufgelistet – und sie hat die Umrisse eines großen sozial-ökologischen Transformationsprojekts sichtbar werden lassen.

Von der dramatischen Ausgangslage her betrachtet war die Enquete ein Schlag ins Wasser. Die vielfältigen Krisenerscheinungen unserer Zeit – aus den Fugen geratenes Finanzsystem, Klimawandel, Ressourcenknappheit, globale Ernährungskrise etc. – schaukeln sich gegenseitig hoch. Und was machen die hochbezahlten Abgeordneten und Experten? Die erste Arbeitsgruppe der Kommission betrieb regelrechte Arbeitsverweigerung; so kamen die Mitglieder überhaupt nicht erst in Versuchung, sich mit dem zentralen Thema auseinanderzusetzen: Wie kann eine Volkswirtschaft organisiert werden, damit sie mit geringem bzw. ganz ohne Wachstum des Bruttoinlandsprodukts (BIP) funktioniert? Oder die zentrale Frage der dritten Arbeitsgruppe: Wie eine Wirtschaft in einer begrenzten Welt umgestalten, um das Wohlergehen der Menschen sicherzustellen, ohne dabei die ökologischen Lebensgrundlagen zu zerstören? Keine Einigung auf Handlungsempfehlungen erzielt, Auftrag nicht erfüllt – die Enquete hat versagt.

Doch gemacht: Ich schlage eine etwas differenziertere Sicht vor. Einmal aus der Erkenntnis heraus, dass auch „Rom nicht in einem Tag erbaut wurde“, dass also nicht erwartet werden konnte, in zweieinhalb Jahren den Stein der Weisen für eines der grundlegenden Probleme unserer Zivilisation zu finden – wie nämlich das Verhältnis von Menschen und Umwelt umorganisiert werden kann. Dieses Verhältnis ist bisher ein Ausbeutungsverhältnis. Wie daraus in kurzer Zeit ein Harmonieverhältnis machen?

Ein Kollege, der den Enquete-Kommissionen des Deutschen Bundestages zu Energiefragen angehört hatte, warnte mich schon zu Beginn, dass es auch bei diesen im Vergleich weniger komplexen Fragen drei Jahrzehnte gedauert habe, bis die vorhandenen Lösungsansätze akzeptiert und (fast) zum Mainstream wurden.